

Pfarrzeitung

Ausgabe Weihnachten 2014

Katholische Kirche
in Oberösterreich



Ulrichsberg



Das Friedenslicht leuchtet in unserer Pfarre



Aus der Geburtsgrötte Jesu in Bethlehem hat dieses Jahr Friedenslichtkind Tizian aus Linz das Friedenslicht geholt. Eine Delegation mit Landeshauptmann Josef Pühringer und 100 Pilger haben ihn nach Israel begleitet. Beruflich teilgenommen hat an dieser Reise auch Karin Wiesinger (im Bild) aus Ulrichsberg. Bericht auf Seite 13

Pfarrer Augustin und der Pfarrgemeinderat wünschen Ihnen ein frohes, friedvolles Weihnachtsfest und Gottes Segen für 2015

Ministranten einst & jetzt

Josef Grininger & Herbert Jung waren vor 50 bzw. 30 Jahren Ministranten: Sie erinnern sich.

Seiten 5 und 6

Es gibt Engel ohne Flügel

In unserer Pfarre gibt es viele Menschen, die dort helfen, wo sie gebraucht werden.

Seite 9

Flüchtling Yonas erzählt

Yonas aus Eritrea erzählt, wie er durch die Wüste floh und bis nach Österreich kam.

Seite 14

„Transeamus“ – Weihnachtsgedanken

von Pfarrer Augustin



Weihnachten wird meist als idyllisches Familienfest gefeiert. Aber ist es wirklich nur das? Im eigentlichen und tieferen Sinn – so glaube ich – kann man

Weihnachten nur in der Kirche erleben. Hier wird sehr oft auch das alte Lied „Transeamus usque Bethlehem“ gesungen: „Lasst uns hinübergehen nach Bethlehem“.

Hinübergehen

Die Weihnachtsbotschaft der Bibel berichtet von einem jungen Paar, das wegen einer Volkszählung hinübergehen musste von Nazareth nach Bethlehem, das aber dort nicht willkommen war und deshalb hinübergehen musste von der Herberge in den Stall; das dann aus politischen Gründen gezwungen war, hinüberzugehen nach Ägypten, also ins Ausland zu flüchten, und das schließlich, als die Gefahr vorbei war, wieder hinübergehen durfte nach Nazareth. Vor allem aber wird in der Kirche mit diesem Lied das große „Transeamus“ Gottes besungen: Gott ist im neugeborenen Kind von Bethlehem selbst hinübergegangen von seiner Gottheit zum Mensch-Sein, er ist Mensch geworden.

Kein Platz in der Herberge

Dazu einige Gedanken von Papst Benedikt aus seiner letzten Weihnachtsansprache im Petersdom:

Immer wieder trifft mich auch das fast nebenbei gesagte Wort des Evangelisten, dass in der Herberge kein Platz für sie war. Unausweichlich erhebt sich die Frage, wie es denn wäre, wenn Maria und Josef bei mir anklopfen würden. Wäre da Platz für sie? Der Evangelist Johannes sieht es noch viel tiefer, wenn er schreibt: „Er kam in sein Eigen-

tum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf“. Die große moralische Frage, wie es um die Heimatlosen, die Flüchtenden, die Menschen unterwegs bei uns steht, wird so noch grundsätzlicher: Haben wir eigentlich Platz für Gott, wenn er bei uns einzutreten versucht? Haben wir Zeit und Raum für ihn? Wird nicht gerade Gott selbst von uns abgewiesen? Das beginnt damit, dass wir keine Zeit für ihn haben.

Die Frage nach Gott erscheint nie dringend. Unsere Zeit ist schon ausgefüllt. Aber die Frage geht noch tiefer: Hat Gott eigentlich Platz in unserem Denken? Eigentlich dürfte es ihn nicht geben – sagt die Vernunft. Auch wenn er anzuklopfen scheint an die Tür unseres Denkens, muss er weg-erklärt werden. Es gibt keinen Platz für ihn. Auch in unserem Fühlen und Wollen ist kein Raum für ihn. Wir wollen uns selbst. Wir wollen das Handgreifliche, das fassbare Glück, den Erfolg unserer eigenen Pläne und Absichten. Wir sind mit uns selbst vollgestellt, so dass kein Raum für Gott bleibt. Und deshalb gibt es auch keinen Raum für die anderen, für die Kinder, für die Leidenden und Ausgestoßenen, für die Armen und Fremden dieser Welt.

Lobgesang der Engel

Noch ein zweites Wort der Weihnachtsgeschichte gilt es zu bedenken: den Lobgesang der Engel, den sie nach der Botschaft vom neugeborenen Erlöser anstimmen. Herrlichkeit ist Gott in der Höhe und Friede mit den Menschen seines Wohlgefallens. Gott ist herrlich, Gott ist reines Licht, ein Leuchten der Wahrheit und der Liebe. Er ist gut. Bei den Worten der Engel hören wir gleichsam in die Klänge des Himmels hinein.

Mit der Herrlichkeit Gottes in der Höhe hängt der Friede auf Erden unter den Menschen zusammen. Wo Gott vergessen oder gar geleugnet wird, da ist auch kein Frieden möglich. Heute freilich behaupten viele das Gegenteil:

Die Religionen, besonders der Monotheismus, der Glaube an den einen Gott, seien mit ihrer Intoleranz und dem Anspruch auf alleinige Wahrheit der Grund für die Gewalt und die Kriege in der Welt. Davon müsse man die Menschheit zuerst befreien, damit Friede werde.

Missbrauch der Religion

Nun ist wahr, dass in der Geschichte der Monotheismus als Vorwand für Intoleranz und Gewalt gedient hat. Wahr ist auch, dass Religion erkranken und sich so ihrem tieferen Wesen entgegenstellen kann, wenn der Mensch meint, selbst die Sache Gottes in die Hand nehmen zu müssen. Gegen diese Verzerrungen des Heiligen müssen wir wachsam sein. Wenn Missbrauch der Religion in der Geschichte unbestreitbar ist, so ist es doch nicht richtig, dass ein Nein zu Gott den Frieden herstellen würde. Nur wenn Gottes Licht über den Menschen leuchtet, nur wenn jeder einzelne Mensch – wie wir glauben – von Gott gewollt, gekannt und geliebt ist, nur dann ist seine Würde unantastbar, wie armselig seine Situation auch immer sein mag. Und all die Jahrhunderte hindurch hat es wahrhaft nicht nur den Missbrauch der Religion gegeben, sondern von dem Glauben an den Gott, der Mensch geworden ist, sind immer wieder Kräfte der Versöhnung und der Güte ausgegangen.

Materielle Welt überschreiten

Lasst uns hinübergehen nach Bethlehem, so sagt die Liturgie der Kirche in den Weihnachtstagen zu uns. Trans-eamus heißt es in der lateinischen Bibel: hinübergehen, das Überschreiten, das „trans“ wagen, mit dem wir aus unseren Denk- und Lebensgewohnheiten herausgehen und die bloß materielle Welt überschreiten auf das Eigentliche hin, hinüber zu einem Gott, der seinerseits zu uns herübergekommen ist.

Ideen für die Gestaltung des neuen Kreisverkehrs

Pfarrfotograf Fritz Neumüller hat Vorschläge für die Gestaltung des neuen Kreisverkehrs, die zum Schmunzeln sind.

Einerseits würde ihm eine Kapelle ganz gut gefallen. Andererseits nimmt er die Worte von Papst Franziskus ernst, der den Bischöfen als guten Hirten und deren Stellvertretern in den Pfarren sagt: „Darum wird der Bischof (Pfarrer) sich bisweilen an die Spitze stellen, um den Weg anzuzeigen und die Hoffnung des Volkes aufrecht zu erhalten, andere Male wird er einfach inmitten aller sein mit seiner schlichten und barmherzigen Nähe, und bei einigen Gelegenheiten wird er hinter dem Volk hergehen, um denen zu helfen, die zurückgeblieben sind, und – vor allem – weil die Herde selbst ihren Spürsinn besitzt, um neue Wege zu finden.“



Würde sich eine Kapelle auf dem Kreisverkehr gut machen? Fotomontage: Neumüller



Der gute Hirte Pfarrer Augustin mit seiner Schafherde. Wäre das was für den Kreisverkehr? Fotomontage: Neumüller

Pfarre Ulrichsberg

Terminkalender für unser Pfarrleben

Mi., 24. 12. – Heiliger Abend
16.00 Uhr: Kinderweihnacht in der Kirche
22.00 Uhr: Christmette

Do., 25. 12. – Christtag
08.00 Uhr: Weihnachtsgottesdienst
09.30 Uhr: Festgottesdienst mit Chor und Orchester

Fr., 26. 12. – Stefanitag
09.00 Uhr: Hl. Messe

Mi., 31. 12. – Silvester
16.00 Uhr: Jahresschlussandacht mit hl. Messe

Do., 01. 01. – Neujahr: 09.00 Uhr: Hl. Messe

Di., 06. 01. – Hl. 3 Könige
08.00 Uhr: Festgottesdienst
09.30 Uhr: Festmesse mit Chor und Orchester

Do., 19. 02. Besinnungstage für Frauen
Von Do., 19. Februar, 16 Uhr, bis So., 22. Februar, 13 Uhr finden im Stift Schlägl die Besinnungstage für Frauen statt. Thema: „Gott nahe zu sein ist mein Glück“
Leitung: Prior Mag. Lukas Dikany
Kosten: (Pauschalpreis für Kursbeitrag, Verpflegung, Aufenthalt:) DZ: 253 Euro, EZ: 265 Euro, Bildungsgutscheine werden angenommen.

Fr., 27. 02. Besinnungstage für Männer
Von Freitag, 27. Februar, 16 Uhr, bis Sonn-

tag, 01. März, 13 Uhr, finden im Stift Schlägl die Besinnungstage für Männer statt. Thema ist: „Die Fenster der Kirche offen halten“.
Leitung: Mag. Paulus Manlik
Kosten: (Pauschalpreis für Kursbeitrag, Verpflegung, Aufenthalt:) DZ: 162 Euro, EZ: 170 Euro.

Do., 05. 03. – Besinnungstag für Senioren
09.00 Uhr: Besinnlicher Vormittag mit zwei Vorträgen im Stift Schlägl, anschließend Hl. Messe und gemeinsames Mittagessen im Stiftskeller.
Ab 13.00 Uhr: Möglichkeit zur Aussprache und Beichte
Leitung: Pfarrer Mag. Augustin Keinberger
Kosten: 30 Euro, inklusive Mittagessen.



Das sind die neuen Ministranten. Elf Kinder wurden am 8. Dezember in den Pfarrdienst aufgenommen.

Kommen & Gehen: Aufnahme & Verabschiedung bei den Ministranten

von Pfarrer Augustin

Am 8. Dezember war feierliche Minstrantenaufnahme und Minstrantenverabschiedung. Der Gottesdienst wurde nur von Ministranten gestaltet unter der Leitung von Katharina Bauer und Sabina Grininger.

Als neue Ministranten wurden aufgenommen:

Verena Fischer
Magdalena Großfurtner
Leonhard Pröll
Lukas Löffler
Anna Autengruber
David Roth
Jakob Kellermann
Katharina Jung
Katrin Gabriel
Lisa-Maria Schenk und
Lorenz Riesinger

Vom Minstrantendienst verabschiedet haben sich:

Magdalena und Helene Gabriel
Lisa und Theresa Sonnleitner
Michael Rothbauer

Johannes Greiner
Hannah Pröll
Ines Fuchs-Eisner
Florian Mitgutsch
Alina und Fabian Weidinger
Theresa und Helene Miesbauer
Raffaella und Laetitia Hurnaus
Tobias und Florian Donnerbauer
Daniel und Moritz Eilmannsberger
Karina Pröll
Anna und Eva Mitgutsch
Teresa Bauer und
Jutta Haselgruber



Termin vormerken!

Das Jungschar- und Minstrantenlager findet im nächsten Jahr von 24. August bis 28. August statt.

Außerdem werden für die Sternsinger heuer noch Köchinnen gesucht! Interessierte können sich gerne per Mail bei bauerkatharina@miex.cc melden.



Diese Mädchen und Burschen haben einige Zeit lang ministriert. Nun haben sie aufgehört. Fotos: Fritz Neumüller

Meine Zeit als Ministrant: Hoppalas und eine gute Gemeinschaft

Josef Grininger erinnert sich an seine Ministrantenzeit vor 50 Jahren

Es ist schon 50 Jahre her, dass einige meiner Schulkameraden und ich mit unserem Ministrantenunterricht begonnen haben. Wir gingen damals in die 3. Klasse Volksschule und wussten eigentlich noch nichts über dieses „Ministrantenleben“.

Gebete in Latein gelernt

Doch waren wir guter Dinge, und Kooperator Berthold hatte beim Unterricht viel Geduld damit, uns etliche Gebete, damals alle auf Lateinisch, beizubringen. Einige warfen nach kurzer Zeit das Handtuch, doch die Mehrzahl hielt durch. Eine Erinnerung habe ich noch dazu, die heute kein Problem mehr darstellt: Andrea Lanzerstorfer lernte als einziges Mädchen fleißig mit uns Buben mit, durfte aber dann doch nicht ministrieren. Als wir die Ausbildung abgeschlossen hatten, kamen wir, die Anfänger, mit den erfahrenen Ministranten zum Einsatz. Eine Einteilung galt eine Woche lang. Da während der Woche auch zwei Messen waren, mussten wir früh aufstehen, wenn wir bei der ersten Messe eingeteilt waren. So stapften wir auch im Winter, die Schultasche schon dabei, im Dunkeln Richtung Kirche. Anfangs war ich auch froh, wenn der Hauptministrant da war. Der half dann durch kleine Gesten immer weiter.

Einige Hoppalas passierten

Ein Sprichwort sagt: Wo gehobelt wird, da fliegen Späne. So hatte ich auch dieses oder jenes Hoppala zu überstehen. Einmal ist mir ein Gebet nicht gleich eingefallen. Herr Berthold hat mir zugeraunt: Bete einfach das „Confiteor“. Bei einer Sonntagmesse konnte ich einmal bei der Gabenbereitung Wasser und Wein auf Anhieb nicht auseinander halten. Nach einer „unauf-

fälligen Kostprobe“ war aber das Problem gelöst. Unauffällig – so meinte ich – die Leute hatten es aber sehr wohl bemerkt.

Beim Wortgottesdienst legten sich die Ministranten das Buch noch auf den Kopf, damit der Pfarrer, etwas erhöht stehend, daraus lesen konnte. Es kam die Zeit, da überfragten mein Cousin und ich schon Kooperator H. Andreas. Da hielten wir das Buch eine Etage tiefer. Wenn wir während der Woche bei der ersten Messe eingeteilt waren, hatten wir noch genügend Zeit bis zum Unterrichtsbeginn. Draußen



Josef Grininger war vor 50 Jahren Ministrant.

Foto: privat

war es oft sehr kalt, und so war die „Hofer Steffi“ unsere Rettung. Dort fiel ein Stollwerk für jeden ab. Das war Grund genug für einen regelmäßigen Besuch.

Fahnen tragen war gefürchtet

Eine etwas gefürchtete Angelegenheit war oft das Tragen der Fahnen bei Begräbnissen oder anderen Prozessionen. Zuweilen wehte der Wind so stark, dass man schon mal aus der Reihe kam und sich selber mehr an der Fahnenstange hielt als umgekehrt.

Weihnachts- und Osterzeit war Hochbetrieb. Wir kamen oft zum Einsatz. Nach Weihnachten fing das Sternsingen an. Es lag manchmal so viel Schnee, dass wir nachmittags ziemlich durchnässt nach Hause kamen. Wir waren immer zu Fuß unterwegs und geräumt war damals auch nicht viel.

Ratschen gehen

Da war das Ratschen-Gehen in der Karwoche etwas leichter. Wir Ministranten haben Eier, Krapfen und auch etwas Geld bekommen. Ich glaube, wir haben damals pro Messe 1 Schilling bekommen. Für die Messen an Sonn- und Feiertagen 2 Schillinge. In der Sakristei gab es für jeden eine Kartei, in der jeder Dienst eingetragen wurde. So kamen monatlich einige Schillinge zusammen, über die wir uns freuten.

Ministrant war ich bis zur 4. Klasse Hauptschule. Nicht immer freuten wir uns über die Einteilung. Manchmal war es schon etwas anstrengend und besonders beim Aufstehen in der Früh mussten die Augen kräftig gerieben werden. Es war aber eine schöne Gemeinschaft, bei der auch die Gaudi nicht zu kurz kam. Ich glaube, jeder Ministrant denkt gerne an diese Zeit zurück.

Danke an alle Ministranten

Als Pfarrer wünsche ich allen neuen Ministranten und Ministrantinnen und allen, die schon länger ihren Dienst tun, viel Freude am Ministrantendienst. Denen, die viele Jahre fleißig ministriert haben und sich nun offiziell von diesem Dienst verabschieden, möchte ich auch im Namen der Pfarrgemeinde ganz herzlich Danke sagen. Es wäre schön, wenn sie an Hochfesten weiterhin Dienste in der Kirche übernehmen könnten.

Pfarrer Augustin

Vor 30 Jahren Ministrant: Vieles gleich und doch einiges anders

von Herbert Jung

Ministrieren vor 30 Jahren war eigentlich genau so, wie es jetzt auch ist. Dieselben Gewänder, die gleichen Wege, dieselbe Kirche, dasselbe Weihrauchfass, usw...

Aber trotzdem auch anders als jetzt: Wir waren zunächst einmal viel mehr, meistens um die 60 Burschen, denn Mädchen waren bei uns noch nicht erlaubt, und die meisten blieben auch länger dabei. Die Ältesten kamen mit dem Auto zum Ministranten und überragten den Pfarrer meist schon um einiges.

Da unserem damaligen Leiter Herrn Otmar ein möglichst perfekter Ablauf in der Kirche sehr wichtig war, hatten wir auch fast jeden Samstagvormittag Ministrantenstunde. Und vor den Hochfesten gab es Extraproben. Das Geld, das wir beim Ratschen-



Herbert Jung (Wo ist er?) im Kreise der Ministranten.

Foto: privat

gehen bekommen haben, kam in die Ministrantenkassa, und davon sind wir dann im Sommer auf ein Lager gefahren. Meistens in kleinen Gruppen mit Gleichaltrigen, denn alle hätten sowieso kaum wo Platz gefunden. Alles in allem war es aber ein sehr gutes

Gefühl, zu einer solchen Gemeinschaft zu gehören, auch wenn es dort und da mehr Zeit in Anspruch genommen hat als heute. Aber in einer Zeit in der wir nicht mit Handy und Computerspielen beschäftigt waren, nahmen wir alle das gerne in Kauf.

Ministrieren, Sternsingen und gestalten

von Katharina Bauer

Eine Gemeinschaft – so kann man unsere verschiedenen Kindergruppen in der Pfarre am besten beschreiben. Die Kinder der Jungschar proben fleißig für die Adventkranzweihe, die Sternsinger bereiten sich auf drei Tage als „Heilige drei Könige“ vor und die Ministranten proben vor Weihnachten für die Heilige Nacht und die Feiertage in der Kirche.

Gemeinsame Freizeit nutzen

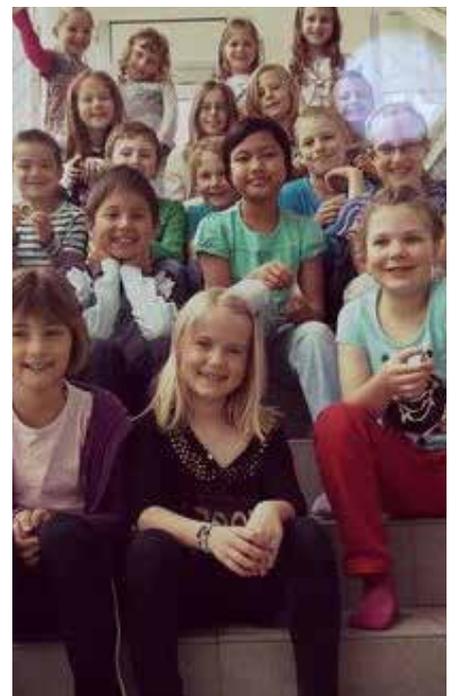
Dank, an alle Ministranten, die immer fleißig und voll Engagement samstags und sonntags während der Messe dienen.

Was viele nicht wissen: Ministranten sind eine Gruppe, die gerne gemeinsam etwas unternimmt. Jeder Jahr machen sie einen Ausflug und jeden zweiten Sommer fahren sie für fünf Tage mit mehreren Betreuern in ein Jungscharhaus und erleben eine spannende Woche. In der 1. Kalenderwoche sind jedes Jahr 40 Sternsinger unterwegs. Rund 500 Sternsinger-Hilfsprojekte verändern das Leben von

mehr als einer Million Menschen in den Armutregionen in Afrika, Asien und Lateinamerika. Dazu trägt jeder einzelne einen großen Teil bei. Vielen Dank an alle Sternsinger, Begleitpersonen und KöchInnen, die sich jedes Jahr dazu bereit erklären, einen ihrer freien Tage damit zu verbringen, von Haus zu Haus zu ziehen oder unsere Sternsinger zu verpflegen. Die Jungschar trifft sich jeden zweiten Samstag im Pfarrsaal. Die Leiterinnen lassen sich immer wieder neue Spiele einfallen und bereiten mit den Jungscharkindern den Fasching oder in der Vorweihnachtszeit verschiedene Dinge vor.

Sternsinger-Proben

Die Probe für die Sternsinger findet am Freitag, 26. Dezember, nach der 09.00-Uhr-Messe (ca. 09.45 Uhr) statt. Wer bei den Proben nicht Zeit hat und gerne König sein möchte, kann sich per Mail bei bauerkatharina@miex.cc melden.



Die Jungscharkinder von Ulrichsberg. Sie treffen sich jeden zweiten Samstag im Pfarrsaal, um gemeinsam zu spielen, singen und basteln. Die Gruppenleiterinnen lassen sich immer etwas Neues einfallen, damit es nicht langweilig wird.

Foto: privat



Die Wallfahrer aus Ulrichsberg vor dem ehemaligen Benediktiner-Kloster in Vornbach.

Foto: privat

Unsere Herbstwallfahrt 2014

von Anneliese Wlasaty

Die Herbstwallfahrt am 21. Oktober führte uns dieses Jahr in die Welt des Barock und Rokoko. Schon das prächtige Stadtbild von Passau mit dem gewaltigen Dom stimmte uns darauf ein. Unser Ziel war das ehemalige Benediktiner-Kloster Vornbach am Inn mit seiner wunderschönen Kirche und dem alten Gnadenbild „Maria am Sande“, das an die Heilung der erblindeten Grafentochter Hilmtrudis erinnert. Während der Heiligen Messe konnten wir das Hochaltar-Bild von Bartolomeo Altomonte bewundern, das die Himmelfahrt Marias darstellt.

Von Schärding nach Vichtenstein

Weiter ging es den Inn aufwärts nach Schärding – auch diese Stadt ein Barockjuwel – und über Münzkirchen, wo wir im Gasthaus Wösner sehr gut bewirtet wurden, nach Vichtenstein mit seiner romantischen Burg. Von oben genossen wir den Blick auf die Donau, den zweiten Fluss, der unsere Fahrt begleitete.

Zwischenstopp in Engelszell

In der Stiftskirche von Engelszell hielten wir eine kurze Andacht und waren beeindruckt von diesem hellen, reich durchlichteten Raum, den Deckengemälden und Statuen, den Stuckarbeiten und Schnitzereien. Sie gilt als eine der reinsten Rokoko-Kirchen Ös-

terreichs. Auch hier das Altarbild von B. Altomonte (Maria Himmelfahrt) und darüber vom selben Meister das Deckenfresko „Krönung Mariens“. Vor genau 250 Jahren wurde diese Kirche vollendet und geweiht. Engelszell – Kloster am Strom, Kloster im Strom der Zeit – ist das einzige Trappistenkloster in Österreich und versucht, trotz einem spürbaren Rückgang der Neueintritte immer wieder neue Wege zu gehen. So gibt es neben dem traditionellen Likör nun auch ein eigenes Trappistenbier, das besonders in Amerika sehr

beliebt ist. Der Aussichtspunkt „Paschinger Hügel“ bei Waldkirchen am Wesen ließ uns leider nicht die versprochenen 23 Kirchtürme sehen, denn es begann zu regnen.

Im Gasthaus Weiß in Pühret ließen wir diesen Tag gemütlich ausklingen.

Vielleicht konnten manche von uns erleben, was Wallfahren heißt: aufbrechen und ankommen, Kummer und Sorgen hinter sich lassen und sich auf den Weg machen zu Gott. Wer sich auf Wallfahrt begibt, möchte ankommen, nicht nur am heiligen Ort, sondern bei sich selbst.



Wallfahren heißt aufbrechen und ankommen.

Foto: privat



Die Kirche hat den Auftrag, die Botschaft des Evangeliums mitzugestalten.

Foto: fotolia/Tinlinx

Tue Gutes und rede davon

Die katholische Kirche in Oberösterreich versucht als Glaubensgemeinschaft, Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen zu begleiten, ihre Sehnsüchte und Bedürfnisse wahr- und ernst zu nehmen sowie seelsorgliche Dienste anzubieten. An verschiedenen Lebenswenden, von der Geburt bis zum Tod, ist es ihr Auftrag, das Evangelium zu verkünden, Sinn zu stiften, Hoffnung zu vermitteln und das Leben des Einzelnen in Bezug zum Größeren zu bringen, zu Gott.

Der Auftrag der Kirche, aus der Botschaft des Evangeliums Gesellschaft mitzugestalten und sich dabei einzubringen, wird in ihren sozialen Dienstleistungen durch zahlreiche caritative Einrichtungen und Projekte sichtbar. Gäbe es diese Unterstützung und das ehrenamtliche Engagement vieler gläubiger Menschen in unserem Land nicht mehr, hätte das eine große Armut in geistiger, materieller, sozialer und menschlicher Hinsicht zur Folge. Ein großer Dank gebührt daher allen, die mit ihrem Kirchenbeitrag, mit Spenden und mit persönlichem Engagement dies alles unterstützen und möglich machen.

Weihnachtswünsche

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kirchenbeitragsstelle wünschen eine ruhige, besinnliche Adventszeit, ein frohes Weihnachtsfest und ein friedvolles Neues Jahr 2015!

Links neben der Krippe

aus der Zeitschrift des Canisiuswerkes „miteinander“

Maria kniet rechts neben der Krippe. Links steht Josef. In der Heilsgeschichte bestätigt Gott besondere Aufgaben durch besondere Zeichen. Das war im Gottesvolk des Alten Bundes so und das ist auch in der Kirche so. Im Alten Testament gibt es z.B. die Berufung zum Propheten und die Königsalbung. Im Neuen Testament wählt Jesus zwölf aus und nennt sie Apostel. In den Gemeinden werden durch Handauflegung Älteste bestellt. Die Träger besonderer Aufgaben müssen besondere „Berufsbezeichnungen“ haben, damit sie ansprechbar sind und in das Ganze der Kirche eingeordnet werden können. Das geht bis zum Kirchenvorsteher und zur Caritasdirektorin.

Prinzip wird durchbrochen

Dieses Prinzip der Heilsgeschichte wird bei Josef durchbrochen. Dieser Mann hat nach Maria die sensibelste und folgenswerste Aufgabe der Heilsgeschichte. Er muss den heranwachsenden Jesus sowohl juristisch als auch sozial absichern. Das reicht von der Versorgung mit Nahrung bis zur Einübung in das Leben des Volkes Israel. Josef muss dem fleischgewordenen Wort des Vaters ermöglichen, als Wort des Vaters in der Welt sprechen zu können. Unbekannt und namenlos.

Nun kommt das Merkwürdige. Für diese Spezialaufgabe bekommt Josef weder eine Prophetenbe-

rufung noch eine Königsalbung noch eine Bischofsweihe, ja nicht einmal eine Bestellung als Kirchenvorsteher oder Pfarrgemeinderatsmitglied. Er trägt weder Talar noch Uniform. Die Spezialaufgabe des Josef ist weder nach außen sichtbar, noch durch eine besondere kirchliche Stellung abgesichert. Kein bischöfliches Amt gibt ihm Hilfestellung, kein Diözesancaritasverband Rückendeckung. Keiner nimmt überhaupt Notiz von ihm.

Zufällig in der Kartei entdeckt

Heute hätte der zuständige Pfarrer ihn vielleicht gerade mal eben in der Kartei entdeckt und als Sonntagskirchgänger registriert. Hier ist zu spüren, dass Josef einer Gruppe von Menschen in der Kirche sehr nahe steht. Das sind die Mystiker. Sie leben normalerweise ohne Titel, ohne offizielle Sendungsdokumente und ohne Rückendeckung durch kirchliche Institutionen oder Vereine mitten unter uns.

Die Kirche mit all ihren offiziellen Strukturen, Diözesen und Pfarrgemeinderäten hätte nicht sichtbare Kirche werden können, ohne den unbekannt und namenlosen Josef links neben der Krippe. Das Schicksal der Kirche hat in den Händen Josefs gelegen und nicht in den Händen des Hohen Priesters. Vielleicht liegt das Schicksal der Kirche heute auch in den Händen der Unbekannten unter uns. Heiliger Josef, mache uns Mut, das zu begreifen.



„Es müssen nicht Männer mit Flügeln sein, die Engel... Sie gehen leise, sie müssen nicht schreien, die Engel...“

von Anneliese Wlasaty



Auch Asylwerber haben Engel.

Engel des Alltags, Engel mit menschlichem Antlitz gibt es auch in unserer Pfarre viele. Sie sind da und helfen ganz selbstverständlich dort mit, wo sie gebraucht werden. Ohne sie wäre unser Leben ärmer:

Engel, die dafür Sorge tragen, dass sich in unserer Kirche kein Staub ansammelt, dass sie strahlt und glänzt: unser bewährtes Kirchen-Reinigungs-Team (Maria Grininger, Anneliese Eckerstorfer, Gertraud Fenzl, Marianne Kagerer, Frieda Kern, Maria Nigl und Frieda Urmann).

Engel, die als Nikolaus verkleidet bei 27 Familien zu Besuch waren (Ulli Krenn, Roland Kasper, Morris Pröll, Franz Geretschläger und Franz jun. Zöchbauer). Es ist schön, wenn sich Freunde und Nachbarn zu einer gemütlichen Nikolausfeier verabreden. Alois Löffler ist bereits seit 40 Jahren Nikolaus bei den Ministranten



Alois Löffler: seit 40 Jahren Nikolaus



Die Kinder-Singgruppe mit den gebastelten Gotteslob-Engeln



Das Kirchen-Reinigungsteam: Sie sind Engerl ohne Flügelr. Fotos: privat

und im Kindergarten.

Engel, die zwar nicht direkt im Dienst der Pfarre, aber im Dienst am Nächsten unterwegs sind: Bei jedem Wetter bringen sie das tägliche Brot („Essen auf Rädern“) zu alten und kranken Menschen (Adolf Kellermann, Josef Pröll, Olga Jung, Helmut Springer, Walter Zoidl, Winfried Steininger und Roswitha Hurnaus).

Engel, die die dunklen Tage des Advent mit kleinen Aufmerksamkeiten erhellen wollen: Sie kommen auf „Herbergsuche“ zu einsamen Menschen oder als Kinder-Singgruppe ins Altenheim. Andere wiederum bringen mit etwa 200 Lebkuchensternen die erste Weihnachtsbotschaft zu älteren Leuten. Auch die Asylwerber in unserer Gemeinde haben solche Engel gefunden, die ihnen dabei helfen, sich in der neuen Umgebung einzuleben und un-

sere Sprache zu erlernen (Gunilla Obermüller, Walter Fuchs und Lisa Pfleger). Sie und viele andere, die nicht erwähnt wurden, geben unserem Alltag Wärme und Licht.

Im Familiengottesdienst am 1. Adventsonntag, der von Maria Neumüller mit der Kinder-Singgruppe und den bewährten Instrumentalisten Andrea und Simone Kraml gestaltet wurde, ging es ebenfalls um Engel – mit und ohne Flügel. Besinnliche Texte zeigten auf, dass wir alle zu Boten Gottes für unsere Mitmenschen werden können.

Auch die Frauen des Pfarrgemeinderates waren nicht untätig: Aus den Seiten des alten „Gotteslob“ haben sie viele kleine Engel gefaltet. Diese wurden nach dem Gottesdienst verschenkt. Sie sollen aufmerksam machen, auf die vielen heimlichen Helfer, die es in unserer Pfarrgemeinde gibt.

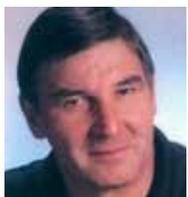
Wir trauern um:



Hans Winkler
Pfaffetschlag 40
im 63. Lebensjahr



Bruno Schenk
Steinwände 4
im 91. Lebensjahr



Sigmar Leitner
Linzerstraße 1
im 70. Lebensjahr



Herr, lass
sie ruhen in
Frieden!

Ich ging mit meiner Laterne und meine Laterne mit mir

Das Fest des Heiligen Martin wurde auch in der Pfarre Ulrichsberg gefeiert. Die kleinsten der Pfarre kamen mit ihren Laternen zum Umzug. Pfarrer Augustin erläuterte ihnen die Geschichte des Heiligen Martin, der seinen Mantel mit einem Bettler geteilt hat. Foto: privat



Der Kameradschaftsbund Ulrichsberg pflegt die Heimatvertriebenenkapelle in Schöneben. Die kleine Kirche wurde nach dem Zweiten Weltkrieg errichtet und im Jahr 1962 eingeweiht. Foto: privat

Kameradschaftsbund erhält ein Juwel im Böhmerwald: Die Kirche in Schöneben

Liebe Pfarrgemeinde!
Ich darf mich recht herzlich bei Pfarrer Augustin bedanken, dass ich die Gelegenheit habe, ein paar Zeilen über den Kameradschaftsbund Ulrichsberg zu schreiben. Wir, der Kameradschaftsbund Ulrichsberg, verstehen uns als Brücke zwischen der Vergangenheit und der Zukunft unserer Heimat. Wir halten die Erinnerung an die Opfer der Kriege und gewaltsamer Auseinandersetzungen, sowie an Personen, welche im Einsatz für die Gemeinschaft das Leben verloren haben, wach.

Wir pflegen unser Kriegerdenkmal als Mahnmal für den Frieden. Wir leben Tradition und treten aktiv für die Erhaltung des Friedens ein.

Ein großes Anliegen ist uns die Kirche in Schöneben, ein Juwel inmitten des Böhmerwaldes, dessen Erhaltung uns schon ans Herz gewachsen ist. Darum gilt ein großer Dank allen Kameraden, die in ihrer Freizeit an diesem Projekt mitarbeiten.

Weiters darf ich die Gelegenheit nutzen, mich beim Kirchenchor und der Markt Musikkapelle Ulrichsberg für die Unterstützung bei unseren Veranstaltungen zu bedanken. Recht herzlich Danke sagen möchte ich als Bezirks-

obmann des Österreichischen Schwarzen Kreuzes jenen, die bei der Allerheiligen-Sammlung gespendet haben. Somit trägt ihr dazu bei, dass unsere gefallenen Soldaten und die Opfer der beiden Weltkriege im In- und im Ausland eine ehrwürdige und gepflegte Ruhestätte haben. Beste Wünsche für das bevorstehende Weihnachtsfest und alles Gute für das Jahr 2015!

Siegfried Umdasch
BO des ÖSK, BOSTv. des OÖKB



Siegfried Umdasch ist Bezirksobmann des Österreichischen Schwarzen Kreuzes und Bezirksobmann-Stellvertreter des Kameradschaftsbundes OÖ. Foto: privat

Auf den Spuren Adalbert Stifters: Wanderung zum Plöckenstein



Für Sonntag, den 19. Oktober, lud Pfarrer Augustin die Mitglieder des Pfarrgemeinderates und ihre Partner zu einer Wanderung auf den Plöckenstein ein. Bei strahlendem Herbstwetter ging es am frühen Nachmittag in der Nähe der Prälaten-Hütte los, und bald war der Gipfel erreicht.

Andacht mit Sonnengesang

Eine kurze Andacht mit dem Sonnengesang des Hl. Franz von Assisi unterhalb des neuen Kreuzes, eine Lesung aus dem „Hochwald“ beim Stifterblick und für einige auch noch der Ausblick vom Stifter-Obelisk auf „das dunkle Naturauge“ des Plöckensteiner Sees machten diesen gemeinsamen Nachmittag zu einem schönen Erlebnis. Die Einladung zu einer kräftigen Jause ins GH „Überleben“ sollte ein Zeichen des Dankes für die Arbeit des Pfarrgemeinderates sein.

Foto: privat

Anneliese Wlasaty

Wenn der Weihnachtsfrieden in der Familie fehlt

Weihnachten ist nach wie vor das beliebteste und wichtigste Familienfest und bleibt durch die hohen Erwartungen anfällig für jede Menge Spannungen und Konflikte. Heute kommt zu den Erwartungen nach einem friedlichen Fest dazu, dass gerade an so sensiblen Hoch-Festen alte Verletzungen, verdeckte Konflikte, ungeklärte Vorwürfe (die im Alltag untergehen oder nachgesehen werden) plötzlich zu Tage treten. Andererseits möchten wir wirklich, dass es für alle ein gutes Fest wird, denn wir haben Bilder und Vorstellungen vom freudvollen Weihnachtsfest – ja von der harmonischen Familie und Beziehung – in uns. Diese Ansprüche und Wünsche decken sich oftmals aber nicht mit der Wirklichkeit, was sehr enttäuschend sein kann. Gerade bei schweren Konflikten zwi-

schen Paaren, zwischen Generationen oder bei getrennt lebenden Eltern braucht es hier viel Bemühen und Toleranz von allen Beteiligten, damit sowohl Feiern möglich, als auch das Danach gut lebbar ist und nicht neue Enttäuschungen oder Verwundungen dazu kommen. Unsere Wünsche und Erwartungen an Beziehung und Familie sind nicht einfach ausblenden – schon gar nicht in der Weihnachtszeit.

Damals war es nicht idyllisch

Da nützt es auch wenig, sich bewusst zu machen, dass die Geburt Jesu damals alles andere als idyllisch verlaufen ist. Josef und Maria waren letztlich selbst Migranten, und Jesus kam in ärmlichen und „ungeordneten“ Verhältnissen zur Welt. Was trotzdem hilft, ist

das Wissen, dass unsere tiefe Sehnsucht nach gelingenden Beziehungen mehr als berechtigt ist – bei gleichzeitiger Erfahrung der Begrenztheit. In dieser Doppeldeutigkeit zu leben ist ein hoher Anspruch, aber letztlich die „weihnachtliche“ Wirklichkeit.

Damit Sie die Weihnachtszeit entspannter und freudvoller erleben können, kann ein Gespräch mit außenstehenden (geschulten) Personen hilfreich sein.

Hier finden Sie Hilfe

Partner-, Ehe-, Familien- und Lebensberatung
Pfarrgasse 8
4150 Rohrbach
Terminvereinbarung:
Tel. 0732/77 36 76

Getauft wurden:



Stefan Wenko, Hintenberg 96
Eltern: Silvia und Christoph Wenko



Nora Pfoser, Lichtenberg 10
Eltern: Christa Löffler & Christoph Pfoser



Sophie Thaller, Mühlwald 11
Eltern: Claudia und Werner Thaller



Luisa Höfer, Richterhügel 16
Eltern: Mario und Karin Höfer Fotos: privat

Ohne Bild: Daniel Sonnleitner
Erlet 14, Eltern: Peter Altmann und
Kerstin Sonnleitner

Ohne Bild: Simon Küblböck
Falkensteinstraße 8, Eltern: Chri-
stoph Aumüller und Eva Küblböck

Tauf-Fotos

Wir bitten alle Eltern, die gerne ein
Foto in der Pfarrzeitung hätten, Pfar-
rer Augustin ein Bild zu schicken!

Bibelreise in der Volksschule Ulrichsberg

Religionslehrerin Ulrike Ornetzeder aus Haslach veranstaltete für die vierten Klassen am 21. und 28. November 2014 unter Mithilfe der Klassenlehrerinnen Maria Grims und Romana Sailer eine Reise ins Land der Bibel. Um 17 Uhr machten es sich die Kinder in der Schule auf Decken und Polstern bequem. Dann ging es mit dem fliegenden Teppich in einer Phantasiereise über Land und Meer nach Israel, ins Land der Bibel. In vier Teams zu dritt oder viert – die Drachenhäuter, die Muschelsucher, die Kameltreiber und die Sandflöhe – machten sich die Kinder samt

Stempelpass auf die Reise. Es mussten an neun Stationen Geschichten gelesen, Rätsel gelöst, Spiele gespielt, Fragen beantwortet, Schiffe gefaltet und Bilder gemalt werden. In den Wochen vorher hatten die Mädchen und Buben bereits Schatzdosen gebastelt, in die nun bei jeder Station ein Schatz gesammelt wurde. Mit Saft, Nüssen und herrlichen Weihnachtskekzen stärkten sich die Schülerinnen und Schüler bei Kerzenlicht nach der aufregenden Reise. Um etwa 20 Uhr wurden sie müde aber aufgekratzt von den Eltern wieder abgeholt.



Die 4B-Klasse machte sich auf die Bibelreise. Man faltete Schiffe und malte Bilder, löste Rätsel und spielte Spiele.

Foto: privat



Die Kinder der 4A-Klasse mit den Mitbringseln der Israel-Reise Foto: privat



Beeindruckend war der Blick vom Ölberg auf Jerusalem und die goldene Kuppel des Felsendoms. Foto: privat

Eine Reise ins Heilige Land: Das Friedenslicht im Gepäck

von Karin Wiesinger, die beruflich in Israel war

Auf Einladung von Landeshauptmann Josef Pühringer war ich Ende November drei Tage in Israel. Mit einer Wirtschaftsdelegation bereisten wir das Heilige Land. Ziel war es, touristische Kontakte zwischen Oberösterreich und Israel zu intensivieren und das Friedenslicht zu holen. Mulmig war mein Gefühl vor der Reise. Zwei Tage zuvor waren Berichte von einem neuerlichen Anschlag mit Toten in einer Synagoge zu lesen. Schließlich vertraute ich aber darauf, dass unser Landeshauptmann gute Kontakte zu den Schutzengeln hat.

Im Heiligen Land ist derzeit Waffenruhe, die Lage ist aber angespannt. Das merkten wir an vielen bewaffneten Soldaten, die in der Stadt patrouillierten. Bis auf eine Ausnahme habe ich mich aber zu keiner Zeit unsicher gefühlt. Höhepunkt der Reise war die Friedenslichtmesse in einer Kirche in Bethlehem.

Geburtskirche wird renoviert

Heuer war die heilige Messe nicht in der Geburtskirche Jesu, da diese gerade renoviert wird. Es war ein ergreifender Moment, als der kleine Bub – Tizian aus Linz – das Licht in die Kirche brachte und an die Pilger verteilte. Die Kirche war nicht ganz voll, dennoch war ich überrascht, fernab der Heimat bekannte Gesichter zu sehen. Mit uns waren auch Teilnehmer der Friedenslichtreise des ORF in der heiligen Messe. Neben

Ulrichsbergern waren auch Bekannte aus meiner früheren Heimatpfarre Peilstein sieben Tage in Israel unterwegs. Wir hatten kurz Zeit, erste Reiseeindrücke miteinander zu teilen. Diese waren bei allen sehr positiv. Rasch aber musste ich mit der Delegation weiter – wir besichtigten die Geburtskirche Jesu mit der Grotte, in der er geboren sein soll.

Vom Weihnachtsevangelium war mir bekannt, dass Jesus in einem Stall geboren war. Kalt und ungemütlich war das Bild, das ich von diesem Ort im Kopf hatte. In der Grotte allerdings war es wohligh warm: Die vielen Kerzen dort konnte ich als Wärmequelle ausfindig machen.

Am Ölberg & in der Grabeskirche

Auf unserer Reise besichtigten wir auch den Ölberg. Es ist das Ziel eines jeden Juden, dort begraben zu werden. Live miterleben konnten wir, neben einer grandiosen Sicht auf die Stadt, einen Totengraber, der eine Grabstätt schaufelte. In der trockenen Erde war das – so hat es gewirkt – kräfteaubende Handarbeit. Nach einer Stippvisite der Klagemauer und einem Rundgang durch die Altstadt speisten wir im Österreichischen Hospiz (einer Herberge, die von einer Schwester aus Traberg geleitet wird). Dort trafen wir wieder auf die Pilgergruppe.

Der Ort, wo Jesus begraben sein soll – die Grabeskirche –, ist für

viele Menschen eine Pilgerstätte, darum stand sie auch auf unserem Tagesplan.

Das Fazit meiner Reise: Das Heilige Land ist wunderschön, aber etwas Wichtiges, was für uns unverzichtbar ist, fehlt den Menschen dort: Frieden!



In dieser Kirche fand die Friedenslicht-Messe statt. Fotos: Wiesinger



Ich traf Pilger aus Ulrichsberg: Adolf List, Sieglinde Bauer, Andrea List und Martha Tausch mit ORF-Friedenslicht-Kind Tizian.

Die lange Flucht durch die Wüste: Aslywerber Yonas erzählt seine Geschichte

Ich bin Yonas Kahsay, ich komme aus Eritrea im Osten von Afrika, bin 27 Jahre alt, verheiratet und habe 2 Kinder, die ich in meiner Heimat zurücklassen musste.

Mit sieben Jahren begann ich die Schule. Fünf Jahre Grundschule, zwei Jahre Mittelschule und zwei Jahre „High School“. Als ich genug Ausbildungs-Punkte hatte, begann ich mit einer technischen Schule. Durch die dortige Praxis- und Theorieausbildung erlernte ich den Beruf des Landvermessers. Nach dieser Ausbildung musste ich ein Jahr Bundesheer absolvieren. Danach begann ich beim Militär als Landvermesser zu arbeiten. Wir planten Dämme, Straßen, Städte, Dörfer und vieles mehr. Der Militärdienst in Eritrea wird jedoch nicht bezahlt.

Landvermesser beim Militär

Zunächst gefiel mir die Zeit im Dienst, denn beim Militär lernte ich meine jetzige Frau Rahel kennen. Sie arbeitete dort ebenfalls als Landvermesserin. Als sie schwanger wurde, wollte sie zu ihrer Familie zurück, dafür bekam sie jedoch keine Erlaubnis. Als sie unser Baby bekam, durfte sie für sechs Monate nach Hause. Nach diesen sechs Monaten musste sie den Dienst wieder antreten und unser Kind bei ihren Eltern zurücklassen. Weil das Militär immer stärker von der Diktatur in unserem Land geprägt wurde, entschlossen wir uns, es zu verlassen.

Bis zu diesem Zeitpunkt waren Rahel und ich noch nicht verheiratet, dies holten wir nun offiziell nach. In unseren Flitterwochen kamen Soldaten und brachten mich ins Gefängnis, da ich nicht mehr im Militär dienen wollte. Meine Frau brachten sie zurück zum Militär.

Nach Jahr im Gefängnis folgt Flucht

Nach einem Jahr im Gefängnis – in dieser Zeit bekam Rahel unser zweites Kind – konnte ich entkommen und entschied mich zur Flucht. In meinem Land hätte ich als Dienstverweigerer

kaum Überlebenschancen.

Nun begann meine Reise: Drei Tage zu Fuß und mit verschiedenen Autos. Meine Frau hatte die Flucht knapp zwei Wochen vor mir angetreten, das weitere Geld für meinen Weg in die Freiheit musste ich mir erst von Freunden im Sudan borgen.

Gefährlicher Weg durch die Sahara

Nach fünf Monaten im Sudan machte ich mich nach Libyen auf (ca. 5000 km). Diese Reise ist sehr gefährlich, da der größte Teil der Route durch die Sahara führt. Nach 4 Tagen wurden wir von der ägyptischen Polizei erwischt und festgehalten. Nach 3 Tagen in Gefangenschaft wurden wir wieder freigelassen. Den weiteren Weg legte ich mit 120 anderen Personen in einem großen Auto zurück. Danach teilten wir uns auf kleine Autos auf. In jedem der Fahrzeuge waren meist 30 Leute eingepfercht. Wir hatten weder zu essen noch zu trinken. Nach fünf Tagen erreichten wir Uzlabya in Libyen. Nach weiteren 13 Tagen machten wir uns in die Hauptstadt Tripolis auf. Auf diesem Weg wurden 120 Personen in einem kleinen Lastwagen transportiert, ohne Licht oder frische Luft.

Im Lkw eingepfercht gefahren

Nach acht Stunden Fahrt hatten wir einen Unfall, bei dem eine Person ums Leben kam und drei Personen schwer verletzt wurden. Die libysche Polizei steckte uns in ein Gefängnis. In diesem Gefängnis waren 500 Leute in einem Loch zusammengepfercht. Nach 25 Tagen konnten wir uns für 1000 Dollar freikaufen.

Das nächste Ziel war die Küste von Lybien. Dort kamen wir nach zwölf Tagen an. In der Nacht setzte ich mit etwa 300 weiteren Personen in einem kleinen Holzboot über das Mittelmeer in Richtung Italien über. Nach zwei Tagen auf glücklicherweise ruhiger See fasste uns die Polizei in der Nähe von Lampedusa und brach-



Yonas Kahsay aus Eritrea half mit, den Adventkranz zu montieren. Er musste seine zwei Kinder zurücklassen. Foto: privat

te uns nach Sizilien. In Sizilien ließen sie uns gehen, wohin wir wollten. Mein Ziel war immer Österreich, denn meine Frau ist ebenfalls hier. Mit dem Zug fuhr ich nach Rom und dann Richtung Norden und über die österreichische Grenze.

Nach der Flucht wieder vereint

Nun bin ich nach fast einem Jahr auf der Flucht hier angelangt und mit Rahel wieder vereint. Ich mag die Leute aus Österreich sehr und besonders die Ulrichsberger. Ich bin glücklich mit meiner Frau hier sein zu dürfen, dennoch fehlt ein großer Teil unserer Familie. Mein Traum ist es, unsere Kinder – meine Tochter Melat, fünf Jahre und meinen Sohn Petros, 2 1/2 Jahre – nach Österreich zu holen. Derzeit sind unsere Kinder bei meiner Familie. Es ist schwierig für sie, weil mein Vater ebenfalls beim Militär Dienst leisten muss und daher kein Einkommen hat – er kann die Familie finanziell nicht unterstützen.

Ich hoffe auf baldiges Asyl, damit ich mit meinem Bleiberecht und Reisepass unsere Kinder nach Österreich bringen kann. Gerne würde ich wieder als Vermessungstechniker arbeiten und mich weiterbilden. Ich bete jeden Tag zu Gott, dass er mir diesen Wunsch erfüllt. Danke, dass ich euch meine Geschichte erzählen darf.

**God bless you
(Gott beschütze euch).**

Yonas Kahsay

Bilder von der Adventfeier in der Volksschule Ulrichsberg



FROHE WEIHNACHTEN

und viel Glück und Erfolg
für das Jahr 2015!



Unser Tipp:

Das Geschenk-
sparbuch



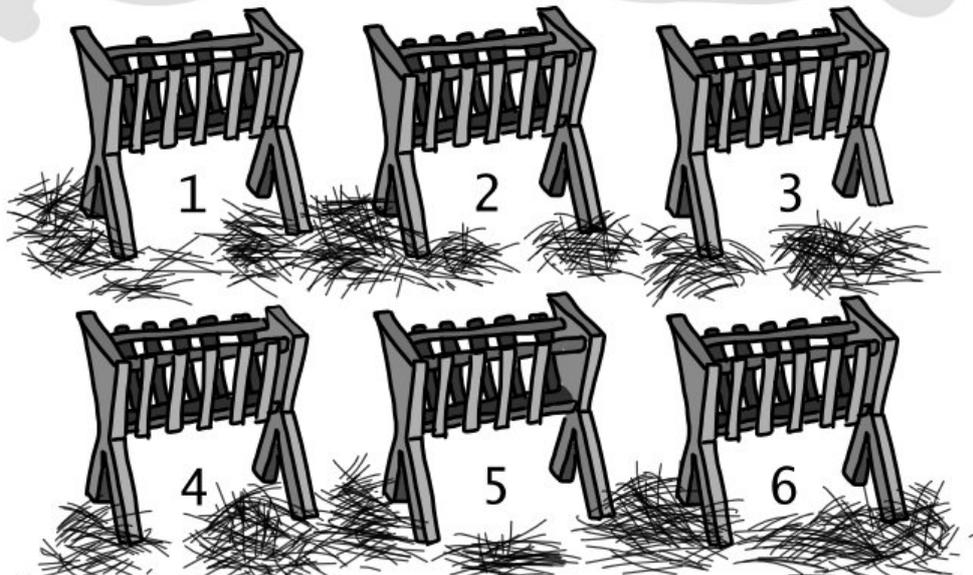
**Raiffeisen
Meine Bank**

Liebe Kids, das ist Eure Seite

Anleitung

Maria gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe: denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge, Lk 2,7

Hier siehst du sechs Krippen. Aber nur zwei davon sind genau gleich. Welche?



Quelle: www.kigo-tipps.de (c) K. Maisel

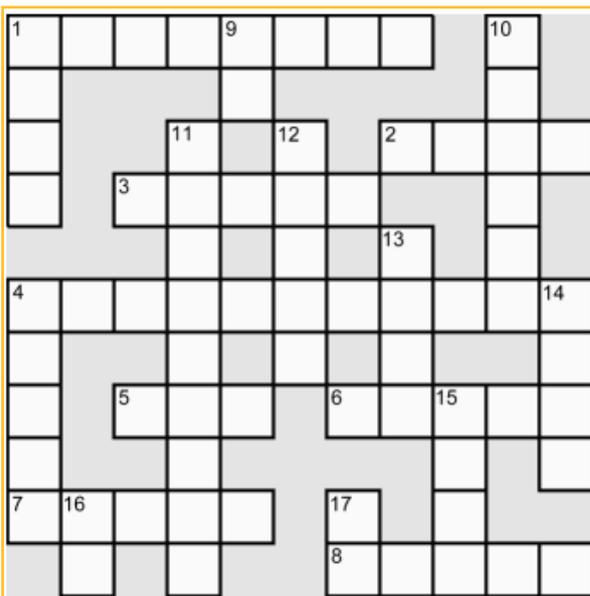
Lösung: 2 und 6

Waagrecht:

- 1: Josef und Maria fanden in Bethlehem keine _____ (Lk 2,7)
- 2: Auf dem Weg nach Bethlehem war Jesus in Marias _____ (Lk 2,6)
- 3: An Weihnachten wurde _____ geboren (Lk 2,21)
- 4: Die Feier der Geburt von Jesus nennen wir _____
- 5: Josef und Maria machten sich auf den _____ nach Betlehem (Lk 2,4)
- 6: Ein Engel redete zu Josef im _____ (Mt 1,20)
- 7: Maria wurde die Geburt von Jesus durch einen _____ angekündigt (Lk 1,30)
- 8: Die Weisen folgten dem _____ bis in den Stall (Mt 2,9)

Senkrecht:

- 1: Kurzform von Schafhüter (Lk 2,8)
- 4: _____ aus dem Morgenland suchten nach Jesus (Mt 2,1)
- 9: Kurz für Evangelium
- 10: Jesus lag in Windeln in einer _____ (Lk 2,7)
- 11: Jesus wurde in _____ geboren (Mt 2,1)
- 12: Von Jesu Geburt berichten Matthäus und _____
- 13: Die Hirten hörten den _____ der Engel singen (Lk 2,13)
- 14: Der _____ Jesus bedeutet Gott ist Rettung (Mt 1,21)
- 15: Herodes ließ _____ kleinen Knaben in Bethlehem umbringen (Mt 2,16)
- 16: Kurz für Stadt in der Jesus als Kind lebte (Lk 2,39)
- 17: Kurz für Land in dem Jesus lebte (Mt 2,21)



Lösung:

Ein Weihnachtswitz

Die Oma sagt zu ihrer Enkelin: „Du darfst dir heuer zu Weihnachten von mir ein schönes Buch wünschen!“

Enkelin: „Fein Oma, dann wünsche ich mir dein Sparbuch.“



Impressum:

Pfarrkirche Ulrichsberg, Markt 35, 4161 Ulrichsberg
E-Mail: pfarrkirche.ulrichsberg@diocese-linz.at
Tel.: 07288/2217
Druck: Christian Höllinger, Harrauerstraße 31, 4150 Rohrbach

Für den Inhalt verantwortlich: Pfarrer Mag. Augustin Keinberger
Fotos: Maria Neumüller, Fritz Neumüller,
Augustin Keinberger, privat
Layout: Mag. Karin Wiesinger